

Projektinformation

Genug zum Leben trotz Klimawandel



Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Bangladesch	3
Wissenswertes über das Land in Südostasien	
Der Neuanfang	4
Immer mehr Salzwasser dringt ins Landesinnere vor. Die Menschen müssen neue Wege beschreiten.	
„Mit Nothilfe allein lässt sich das Leben der Menschen nicht verbessern“	7
CCDB-Direktorin Juliate Keya Malakar möchte die Menschen in der Küstenregion langfristig für die Folgen des Klimawandels wappnen.	
„Wir können uns jetzt selbst schützen“	9
Sechs Menschen aus dem Projektgebiet berichten, wie sie vom Projekt profitiert haben.	
Der Kümmerer	12
Mohammad Al Amin engagiert sich als Mitglied der Frühwarn-Truppe für seine Mitmenschen.	
Das Projekt im Überblick	14
Zahlen und Fakten	
Stichwort: Bewahrung der Schöpfung	15
Wie Brot für die Welt hilft	
Ihre Spende hilft	16
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an
→ kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation Bangladesch

Die Republik Bangladesch ist ein Staat in Südasien. Er grenzt an Indien, Myanmar und den Golf von Bengalen. Die Hauptstadt ist Dhaka, Landessprache ist Bengalisch. Bis 1947 war Bangladesch Teil des britischen Kolonialreichs, danach bis zu seiner Unabhängigkeit 1971 der östliche Teil Pakistans – von dem es allerdings geografisch durch Indien getrennt war. Rund 90 Prozent der Bevölkerung sind muslimischen Glaubens.

Bangladesch belegt in der Liste der bevölkerungsreichsten Länder der Welt Platz acht und ist weltweit der Flächenstaat mit der höchsten Bevölkerungsdichte. Trotz eines starken Wirtschaftswachstums in den letzten Jahren gehört

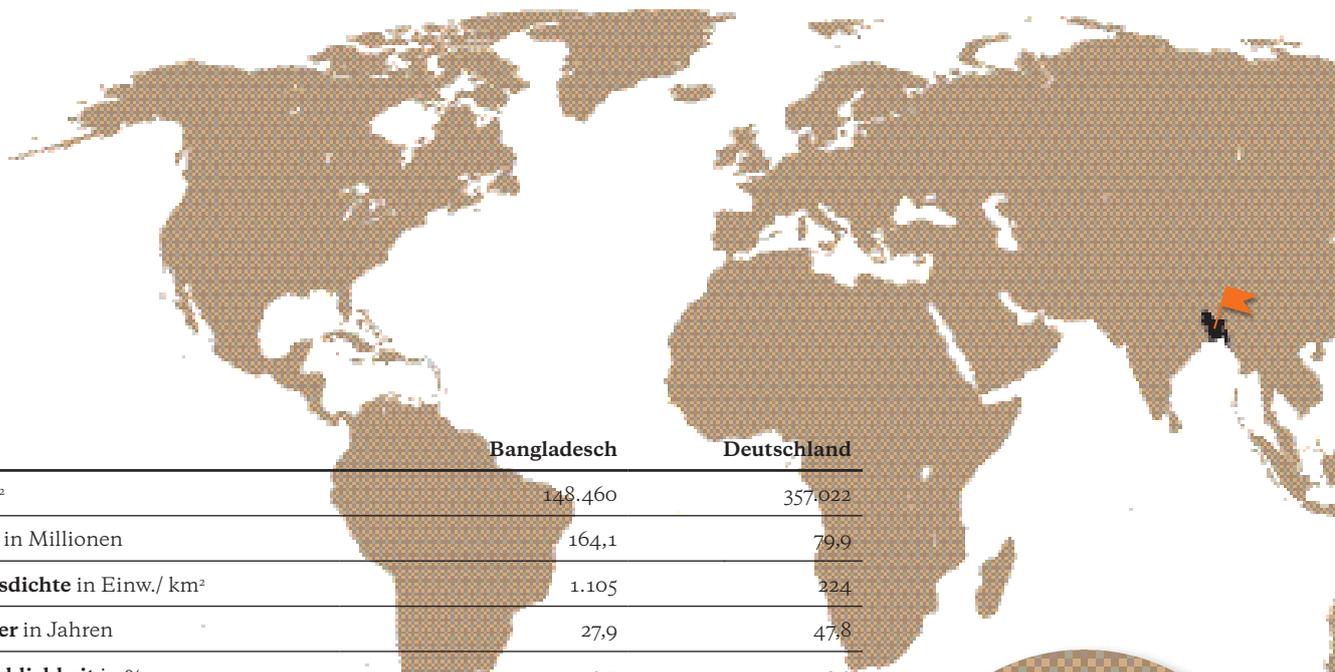
das Land immer noch zu den ärmsten Ländern Asiens. Ein Großteil der Menschen arbeitet in der Landwirtschaft, von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist auch die Textilindustrie. Nicht zuletzt aufgrund der niedrigen Löhne ist Bangladesch inzwischen nach China der zweitgrößte Textilproduzent der Welt.

Das weitgehend flache Land mit vielen großen, aus dem Himalaya kommenden Flüssen ist sehr stark vom Klimawandel betroffen. Besonders die Küstenregion wird durch den Anstieg des Meeresspiegels und die immer häufigeren Wirbelstürme regelmäßig überschwemmt.



Die Flagge Bangladeschs

Der nach links verschobene rote Kreis symbolisiert die aufgehende Sonne, der grüne Hintergrund die fruchtbaren Felder. Die Flagge wurde 1972 nach der Unabhängigkeitserklärung eingeführt.



	Bangladesch	Deutschland
Fläche in km ²	148.460	357.022
Bevölkerung in Millionen	164,1	79,9
Bevölkerungsdichte in Einw./ km ²	1.105	224
Mittleres Alter in Jahren	27,9	47,8
Säuglingssterblichkeit in %	3,1	0,3
Anteil ländlicher Bevölkerung in %	61,1	22,5
Ärztendichte in Ärzt:innen/10.000 Einw.	6	43
Anteil untergewichtiger Kinder in %	22,6	0,5
Analphabetenrate in %	26,1	k.A.
CO ₂ -Ausstoß pro Kopf in Tonnen	0,5	10,6
Bruttonationalprodukt in Dollar/Kopf	4.754	53.919

Quellen: CIA World Factbook (2021)



Der Neuanfang

Bis vor ein paar Jahren lebten die Menschen an der Küste von Fischfang und Reis-anbau. Doch seit immer mehr Wirbelstürme das Meer aufwühlen und Salzwasser ins Landesinnere vordringt, müssen sie neue Einnahmequellen finden. Das ist Herausforderung und Chance zugleich, vor allem für die Frauen.

Ausgerechnet jetzt versagt Aklima Begum die Stimme. Obwohl sie das Katastrophentraining nun schon zum achten Mal leitet und die Inhalte eigentlich im Schlaf aufsagen kann, verliert sie plötzlich gegen die Aufregung. „Damit wir auf den nächsten Sturm vorbereitet sind, äh, auf die große Flut, also auf die Welle, müssen wir...“ Die 34-Jährige klammert sich an die Schautafel mit den Illustrationen, ihre Hand zittert. Sie bricht ab. Gerade noch hatte sie dem Besuch aus der Hauptstadt erzählt, wie stolz sie darauf sei, ihr Wissen an andere weitergeben zu können – „sogar die Männer hören mir zu!“ – und jetzt? Ist ihre Selbstsicherheit plötzlich wie wegblasen.

Hilfesuchend blickt sie zu ihren Nachbarinnen und Nachbarn, die sich in einem großen Kreis vor ihrer Lehmhütte versammelt haben. Alle blicken erwartungs-

voll zurück, auch die Dame aus Dhaka, die in ihrem glänzenden Sari neben den anderen auf dem staubigen Boden hockt: Juliate Keya Malakar, die Direktorin der Organisation CCDB. Deren Mitarbeitende unterstützen Aklima Begum seit Jahren dabei, sich neu zu erfinden.

Doch jetzt ist sie so aufgeregt, dass sie einfach nicht weitersprechen kann. Sie schlägt die Hände vors Gesicht. „Dein Engagement beeindruckt mich sehr“, hört sie da eine Stimme flüstern. Sie spreizt die Finger und hebt den Kopf. Die Direktorin hat sich zu ihr nach vorne gebeugt. „Atme ganz ruhig, lass dir Zeit, du kannst das.“ Aklima Begum sieht ihr in die Augen und danach in die Runde, schon ist ihr Blick wieder ein wenig forscher. Dann beginnt sie mit fester Stimme zu sprechen...

Hotspot des Klimawandels

In der Küstenregion von Bangladesch, wo Aklima Begum mit ihrem Mann Saheb Ali, Tochter Mizanur, 13, Sohn Abu Saleh, 22, und den Schwiegereltern lebt, sind die Folgen des Klimawandels so heftig zu spüren wie in kaum einer anderen Gegend der Welt. Jedes Jahr rasen mehrere Wirbelstürme über das Land, gefolgt von Flutwellen, die Boden und Grundwasser versalzen. Auf den Äckern gedeiht kaum noch etwas. Die Fischer können immer seltener aufs Meer hinausfahren und wenn, dann riskieren sie, in den Sturmfluten ihren Fang oder sogar ihr Boot zu verlieren; sie müssen Schulden aufnehmen, um zu überleben. Es mangelt an Wasser zum Trinken und zur Bewässerung der Felder, die Frauen verbringen mehrere Stunden am Tag damit, zu den wenigen nutzbaren Brunnen zu laufen.

Da die Armut immer größer wird, suchen viele Männer in den Städten Arbeit und lassen ihre Familien in den Dörfern zurück. Dies hat auch Konsequenzen für die Mädchen: Weil die Eltern ihre Töchter schützen wollen, verheiraten sie sie noch früher.

Auf der falschen Seite des Damms

Aklima Begums Familie gehört im Dorf Charlathimara zu denjenigen, die am stärksten gefährdet sind. Ihre Hütte steht keine hundert Meter vom Meer entfernt, auf der falschen Seite eines knapp zwei Meter hohen



Engagiert Kleinbäuerin Aklima Begum hat im Projekt gelernt, wie sie sich und ihre Familie vor Überschwemmungen schützen kann. Nun gibt sie ihr Wissen an die anderen Bewohnerinnen und Bewohner ihres Dorfes Charlathimara weiter.



Beeindruckt CCDB-Direktorin Juliate Keya Malakar (Bildmitte, links) freut sich über die Entwicklung von Aklima Begum (daneben).

Damms. Den hat die Regierung einst gebaut, um das Regenwasser, das während des Monsun fällt, für den Reisanbau zu stauen. Doch seit in den letzten drei Jahrzehnten immer mehr Wirbelstürme das Meer auf türmen, hat der Damm vor allem die Aufgabe, die Menschen an der Küste vor Überschwemmungen zu schützen. Oft kann aber auch er den Fluten nicht standhalten.

Ein Viertel der Menschen im Dorf kann sich kein Grundstück innerhalb des schützenden Walls leisten. Es kostet mehr als das durchschnittliche Jahreseinkommen in der Gegend. Das Land außerhalb des Damms gehört dem Staat. Zwar ist es eigentlich verboten, hier zu bauen, doch lässt man die Familien gewähren – es gibt auf der geschützten Seite des Damms ohnehin nicht genügend Platz für alle.

Nothilfe allein reicht nicht

Seit 2012 hilft die Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB), eine Partnerorganisation von Brot und die Welt, den Menschen in der Küstenregion, ihre Lebensweise an die veränderten Klimabedingungen anzupassen. „Davor haben meine Kolleginnen und Kollegen hier nur Nothilfe geleistet, Lebensmittel und Trinkwasser verteilt“, erklärt Direktorin Malakar später im Gespräch, „aber wir haben gemerkt, dass sich das Leben der Menschen so nicht wirklich verbessert.“

Die 43-Jährige steht CCDB seit knapp einem Jahr vor. Nach Charlathimara ist sie heute zum ersten Mal gereist. Sie will mit eigenen Augen sehen, wie das Projekt das Leben der Menschen verändert hat. Besonders stolz, haben ihr die Mitarbeitenden vor Ort gesagt, seien sie auf die Entwicklung von Aklima Begum.

Als der erste Mitarbeiter von CCDB im Sommer 2012 zu ihr kam, schickte Begum ihn umgehend wieder weg. Der junge Mann stand unangekündigt vor ihrer Hütte und erzählte ihr, er wolle ihre Familie dabei unterstützen, mehr und besser zu essen, ein sicheres und stabileres Leben zu führen, ja, sogar ein wenig Geld anzusparen. Tatsächlich hatte ihre Familie damals Hilfe dringend nötig. Aber alleine mit fremden Männern zu sprechen, das traute Aklima Begum sich nicht.

Der tägliche Kampf ums Überleben

Seit der Wirbelsturm Sidr im Herbst 2007 über ihr Leben gefegt war, kämpfte die Familie Tag für Tag ums Überleben. Aklima Begum war froh, wenn ihre Kinder abends nicht hungrig ins Bett gehen mussten. Das Meer hatte den Trawler und die Netze ihres Mannes geschluckt, sie hatten deshalb Kredite für ein neues Schiff und neue Fangleinen aufgenommen und im folgenden Jahr – hatte ein weiterer Sturm beides fortgerissen. Seitdem arbeitete ihr Mann als Tagelöhner auf Baustellen in der nächstgelegenen Stadt, doch was er abends nach

Hause brachte, reichte kaum für drei Mahlzeiten am Tag, und erst recht nicht, um die Schulden zurückzuzahlen. Reis konnten sie auch nicht mehr anbauen, das Salzwasser hatte ihr Ackerland unfruchtbar gemacht.

Eines Abends kam der CCDB-Mitarbeiter wieder, dieses Mal war auch ihr Mann zu Hause. Der junge Mann blieb zum Essen, sie fasste Vertrauen – der Wendepunkt in ihrem Leben.

Viele wichtige Tipps

Der Mitarbeiter und seine Kollegen brachten ihnen neues, salzresistentes Saatgut, vier Monate später ernteten sie den ersten Reis. Seitdem schaut Aklima Begum jeden Morgen als Erstes nach dem Acker, jätet Unkraut, meist begleitet von ihrer Tochter. Die Männer installierten vor ihrem Haus einen Wassertank mit einem Filter aus Sand, in dem sie den Regen sammeln, so dass sie immer sauberes Trinkwasser haben. Sie ließen ganz in der Nähe ein großes Haus aus Beton errichten, einen Schutzraum, wenn ein Sturm droht, retten sie sich und ihr Hab und Gut dorthin. Und sie zeigten ihnen, wie sie trotz des Salzes im Boden Gemüse anbauen können, indem sie mit Würmern Kompost herstellen, die Erde in Kisten und Säcke füllen, die Kisten aufhängen, die Säcke auf Bänke stellen. Nun erntet Aklima Begum in dem üppigen Hoch-Garten, den sie um ihr Haus angelegt hat, fast jeden Tag Okra- und Chilischoten, Sonnenblumenkerne, Auberginen, Spinat, Linsen und Bohnen fürs Mittag- und Abendessen.

Das Gemüse reicht nicht nur, um ihre Kinder satt zu bekommen, Aklima Begum kann auch jede Woche einen Teil davon auf dem Markt verkaufen und so mit ihrem Mann die Schulden zurückzahlen. Wenn die Tochter einen Stift braucht oder die Mutter Medizin, ist das kein unüberwindbares Problem mehr. Sie können sogar etwas Geld zurücklegen, für ein Grundstück auf der anderen Seite des Damms, für die Mitgift der Tochter.

Weitergeben, was man selbst gelernt hat

Seit zwei Jahren geht es Aklima Begum so gut, dass sie begonnen hat, die Leute in der Nachbarschaft zu unterstützen, die keine Hilfe von CCDB bekommen haben. Alle paar Monate versammelt sie sie in ihrem Garten und gibt weiter, was sie selbst gelernt hat. Besonders interessiert die Menschen, wie sie sich vor den Wirbelstürmen und den Flutwellen schützen können. Seit Sidr fürchten alle hier die Naturgewalt, haben Angst vor der nächsten Sturmflut. Doch auch heute schafft Aklima Begum es, sie zu beruhigen. Sie erklärt ihnen, wie wichtig es ist, nicht nur Lebensmittel und Wasser, sondern auch Saatgut im Schutzraum aufzubewahren. Denn damit lässt sich neues Gemüse ziehen, falls eine Flutwelle auch die Hochbeete zerstören sollte.

Als sie ihre Tochter in der Mitte der Frauen entdeckt, richtet Aklima Begum sich auf. „Für eine sichere Zukunft brauchen wir vor allem Wissen“, sagt sie, „und auch die Mädchen müssen lernen.“



Frauenpower Durch das Projekt hat Aklima Begum an Selbstvertrauen gewonnen. Und sie hat gelernt, wie wichtig Bildung ist – gerade für die Mädchen. Diese Erkenntnis möchte sie an Tochter Mizanur weitergeben.

„Mit Nothilfe allein lässt sich das Leben der Menschen nicht verbessern“

Die Menschen in Bangladesch für die Folgen des Klimawandels zu wappnen, ist oberste Priorität von Juliate Keya Malakar. Die 43-Jährige ist Direktorin der Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB).

Frau Malakar, wie wirkt sich der Klimawandel auf Bangladesch aus?

Jedes Jahr treffen mehr Wirbelstürme auf unsere Küste. Mit den einhergehenden Flutwellen dringt Salzwasser in den Boden und ins Grundwasser ein. In der Folge mangelt es den Menschen nicht nur an Trink-, sondern auch an Nutzwasser. Viele Bauernfamilien können ihre Felder nicht mehr bestellen.

Was tut CCDB, um den Betroffenen zu helfen?

Unsere Organisation arbeitet seit 1973 im ganzen Land. Lange haben wir vor allem auf Naturkatastrophen reagiert und Nothilfe geleistet. Mit der Zeit haben wir aber gemerkt, dass wir das Leben der betroffenen Menschen damit nicht wirklich verbessern. Wir müssen sie langfristig auf die Herausforderungen vorbereiten, die durch den Klimawandel entstehen, sie mit grundlegendem Wissen und praktischen Kenntnissen ausrüsten. Im Jahr 2012 haben wir deshalb mit Brot für die Welt ein Pilotprojekt begonnen, das den Menschen in der Küstenregion hilft, mit den Folgen des Klimawandels zurechtzukommen.

Wie gehen Sie dort vor?

Zunächst haben unsere Mitarbeitenden analysiert, was die Dorfgemeinschaften brauchen, um sich an die klimatischen Veränderungen anzupassen und widerstandsfähig zu bleiben. Bis dahin ernteten die Menschen zum Beispiel nur einmal im Jahr und nur Reis.

Wenn eine Flut oder ein Sturm den Acker zerstörte, litten die Menschen Hunger. Also haben wir salzresistente Sorten gesucht, neue Anbautechniken entwickelt, Saatgut verteilt, Workshops durchgeführt. Zudem unterstützen wir die Küstenbewohnerinnen und -bewohner dabei, sich selbst zu organisieren. Sie wählen Komitees, die gemeinsam mit uns bestimmen, wo es langgeht. Die Mitglieder der Komitees wissen am besten, was die Menschen brauchen, welche Hilfe sie annehmen, welche Ideen sie umsetzen werden. Wir schaffen also eine Infrastruktur und vermitteln Wissen.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Komitees konkret aus?

Ein Beispiel: Der Damm, der das Dorf Padma im Distrikt Barguna vor den Flutwellen schützen soll, war nach dem letzten größeren Wirbelsturm an mehreren Stellen gebrochen. Die Reparatur ist eigentlich Aufgabe des Staats. Der ist allerdings chronisch unterfinanziert. Unsere Mitarbeitenden haben das Komitee bei den Verhandlungen mit den zuständigen lokalen Behörden unterstützt. Mit Erfolg: Der Staat übernahm die Kosten für das Material und die Dorfbewohner stellten ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Der Damm wurde repariert.

Auf welche Errungenschaften Ihrer Organisation sind Sie besonders stolz?

Gerade bauen wir nördlich der Hauptstadt Dhaka einen Klimapark. Dort wollen wir die Methoden vor-



Ideenreich

Juliate Keya Malakar hat mit ihrer Organisation CCDB viele Ansätze entwickelt, mit denen die Menschen dem Klimawandel trotzen können.



Bedrohlich Der Süden Bangladeschs wird immer häufiger von Überschwemmungen heimgesucht. In der Folge dringt Salzwasser in die Böden und ins Grundwasser ein. Die Erträge aus der Landwirtschaft gehen immer weiter zurück.

stellen, mit denen die Menschen in Bangladesch den Herausforderungen des Klimawandels trotzen, unsere eigenen Ansätze und die unserer Partner. Außerdem sollen dort Konferenzen, Workshops und Tagungen stattfinden. Wir wollen unsere Erfahrungen teilen, gleichzeitig aber auch erfahren, wie Menschen in anderen Ländern auf ähnliche Herausforderungen reagieren. Zum selben Zweck haben wir vor Kurzem ein Internet-Portal online geschaltet. Dort wollen wir ebenfalls praktisches und theoretisches Wissen teilen.

Was bleibt in der Küstenregion von Bangladesch noch zu tun?

In den Dörfern, in denen wir arbeiten, erreicht unsere Hilfe längst noch nicht alle. Und in anderen Gegenden sind wir gar nicht präsent. Alle Menschen an der Küste mit Ressourcen und Wissen auszustatten, ist vor allem eine organisatorische Herausforderung.

„Wir wollen praktisches und theoretisches Wissen teilen.“

Wir setzen dabei weiter auf die Komitees. Sie sollen das Wissen weiterreichen, das wir bereitstellen. Wir gehen auch davon aus, dass die grünen Felder der Menschen, die unsere Methoden schon anwenden, die Neugier und das Interesse anderer Bauern wecken. Ein weiteres großes Problem der Gegend ist, dass viele Menschen noch immer nicht vor Flutwellen und Wirbelstürmen geschützt sind, weil sie auf der falschen Seite des Damms leben. Diese Familien unterstützen wir in ihren Bemühungen, sicheres Land vom Staat zu bekommen.

Welche Rolle spielt Brot für die Welt für Ihre Arbeit?

Brot für die Welt ist ein langjähriger, zuverlässiger Partner von CCDB. Das Hilfswerk ist seit unserer Gründung an unserer Seite und begleitet uns bei jedem Schritt, den wir tun, um die besonders gefährdeten Menschen in Bangladesch zu unterstützen.

„Wir können uns endlich selbst schützen“

Sechs Menschen aus der Projektregion berichten, wie der Klimawandel ihr Leben verändert hat – und wie sie von der Unterstützung durch CCDB profitieren.

„Jetzt betreibe ich erfolgreich Landwirtschaft“



Neubauer Abdul Rahim konnte von der Fischerei nicht mehr leben. Mit der Unterstützung von CCDB sattelte er um.

Ich habe mein Boot und meine Netze im Wirbelsturm Sidr verloren. Um Ersatz zu kaufen, verschuldete ich mich. Aber immer häufiger musste ich wegen schlechten Wetters unverrichteter Dinge vom Meer zurückkehren. Das geliehene Geld konnte ich nicht zurückzahlen. Die Fischerei wurde zum Verlustgeschäft. Also versuchte ich mich in der Landwirtschaft. Doch aufgrund des hohen Salzgehalts in Boden und Wasser gedieh nichts richtig. Ich wusste nicht mehr, wie ich meine Familie versorgen sollte. Deswegen ging ich nach Dhaka, um

dort als Tagelöhner auf Baustellen zu arbeiten. Als die Mitarbeitenden von CCDB im Jahr 2012 in unser Dorf kamen, uns verbessertes Saatgut gaben und neue Anbautechniken zeigten, kehrte ich zurück. Ich probierte alles aus: die schwimmenden Gärten, die hängenden Gärten, die Turmtechnik... Jetzt betreibe ich erfolgreich Landwirtschaft. Ich kann sogar die Ausbildung meines Sohnes bezahlen.

Abdul Rahim, 45 Jahre, ehemaliger Fischer aus Padma

„Meine Familie hat immer genug zu essen“

Nachdem der Wirbelsturm Sidr im Jahr 2007 unser Dorf heimgesucht hatte, kamen viele Hilfsorganisationen zu uns. Am meisten hat uns die Unterstützung von CCDB gebracht. Die Mitarbeitenden gaben uns zu essen, vor allem aber erklärten sie uns, wie wir selbst langfristig besser für unsere Familien sorgen können. Sie gaben uns salzresistentes Saatgut und zeigten uns, wie man Gemüse in alten Kanistern und Säcken zieht. Die können wir in der Höhe lagern, wenn die Flut kommt. Unsere Ernte wird seitdem nicht mehr vom Salzwasser zerstört. Meine Familie hat genug zu essen und ich kann sogar etwas Gemüse

auf dem Markt verkaufen. Dadurch haben wir nun auch genug Geld für Kleidung und Schulmaterial. Wann immer ich kann, gebe ich auch meinen Nachbarinnen etwas von meiner Ernte ab. Ich will sie motivieren, es uns gleich zu tun, selbst Gemüse anzubauen und unabhängiger zu werden. Durch der Unterstützung von CCDB habe ich nicht nur meine eigene Situation verbessert, ich habe auch vielen anderen helfen können.

Farhima Begum, 38 Jahre, Kleinbäuerin aus Padma



Vorbild Farhima Begum produziert inzwischen so viel Gemüse, dass sie es auf dem Markt verkaufen kann.

„Wir können alles kaufen, was wir brauchen“

Unser Haus steht auf der Meerseite des Damms, da, wo wir nicht vor den Sturmfluten geschützt sind. Das macht unser Leben schon lange sehr schwer. Jedes Jahr überschwemmt der Ozean mindestens einmal unser Grundstück, versalzt die Ernte und das Trinkwasser. Früher sind bei jedem Sturm unsere Reispflanzen kaputtgegangen. Wir haben Enten und Hühner verloren, und manchmal, wenn das Wasser in unser Haus gelaufen ist, auch die Vorräte. In solchen Jahren konnten wir nach einer Flut nichts Essbares mehr finden. Vor acht Jahren hat mich dann auch noch mein Mann verlassen. Er war Fischer. Nachdem sein Lohn wegfiel, wurde unsere Armut noch schlimmer. Ich fing an, als Tagelöhnerin auf Baustellen zu arbeiten, mein Sohn und meine

Tochter halfen auf dem Feld. Genau in jener Zeit kamen die Mitarbeitenden von CCDB zu uns. Sie halfen uns zuerst, eine Pumpe mit integriertem Filter zu bauen. Seitdem haben wir immer sauberes Trinkwasser und die Nachbarsfamilien, die uns zuvor gemieden haben, holen jetzt bei uns Wasser. Die Mitarbeitenden von CCDB gaben mir salzresistentes Saatgut und zeigten mir, wie ich Gemüse so ziehen kann, das es auch bei einer Flut nicht zerstört wird. Ich baue jetzt Okra, Chili, Bohnen und Tomaten an, mein Sohn bringt das, was wir nicht selbst essen, zum Markt. Mit dem Gewinn können wir alles kaufen, was wir brauchen: Kleidung, Medizin, Schulmaterial.

Nazli Begum, 40 Jahre,
Kleinbäuerin aus Charlathimara



Zufrieden Dank der Unterstützung von CCDB kann Nazli Begum ihre Familie nun alleine durchbringen.

„Wir konnten unser Leben ändern“



Von der Angst befreit Liza Begum muss sich nicht mehr sorgen, dass ihr Mann die nächste Sturmflut nicht überlebt.

Früher hat mein Mann als Fischer gearbeitet. Wenn er auf dem Meer war und ein Sturm kam, habe ich in großer Sorge gelebt, vor allem seit der großen Flut, seit dem Wirbelsturm Sidr. Auch er hatte Angst um mich, denn unser Haus wird vom Damm nicht geschützt. An Land kann man vor einer Sturmflut wegrennen, auf dem Wasser hat man keine Chance. Nachdem meine Tochter geheiratet hat und ich alleine zurückblieb, wenn mein Mann aufs Meer fuhr, habe ich es nicht mehr ausgehalten. Ich habe ihn angefleht, etwas Anderes zu machen. Dank der Unterstützung von CCDB konnten wir unser Leben vor fünf Jahren tatsächlich ändern. Die Mitarbeitenden halfen uns, eine Rikscha zu kaufen, mein Mann arbeitet jetzt als Fahrer. Mir zeigten sie neue Anbaumethoden, ich ziehe jetzt Reis, Bohnen und Linsen. Sie

haben neben meinem Haus auch einen kleinen Teich ausgehoben, dort züchte ich Fische.

Liza Begum, 38 Jahre,
Kleinbäuerin aus Charlathimara

„Ich muss mir keine Sorgen mehr machen“



Geglückter Neuanfang Solim Shikdar wollte nie etwas anderes sein als Fischer. Doch jetzt ist er auch als Kleinbauer zufrieden.

Beim letzten großen Wirbelsturm im Jahr 2015 war ich auf dem Meer. Es war schrecklich. Ich verlor meine Netze und mein Boot, und als ich zurück nach Hause kam, war auch mein Haus überflutet. Das Salzwasser war überall: auf meinem Reisfeld, in meinem Schlafzimmer, in meiner Vorratskammer. Seitdem habe ich keine Kraft mehr fürs Fischen. Meine Schwägerin ermutigte mich, mich neu zu orientieren. Sie arbeitete damals schon mit CCDB zusammen. Zuerst antwortete ich, ich würde niemals als Bauer arbeiten, ich sei schließlich Fischer. Aber dann hat sie mich den Mitarbeitenden von CCDB vorgestellt und ich mochte sie. Ich sagte mir: Wieso probierst du es nicht? Also habe ich die Samen gepflanzt, die sie mir gegeben haben. Landwirtschaft ist aber mehr als Samen in die Erde zu setzen. Damit die Pflanzen

wachsen, muss man sich um sie kümmern wie um Babys. Mittlerweile habe ich die Anbautechniken verinnerlicht. Seitdem muss ich mir keine Sorgen mehr machen. Meine Familie hat immer genug zu essen.

Solim Shikdar, 60 Jahre,
ehemaliger Fischer aus Padma

„Wir können uns jetzt selbst schützen“

Als der Wirbelsturm Sidr über uns kam, gab es keinen Schutzraum in unserem Dorf. Mit meiner Frau und meinen Eltern blieb ich damals einfach in unserem Haus. Ein Baum fiel aufs Dach, es brach ein. Alles wurde überflutet. Wir fürchteten um unser Leben. Auch die Nachbarn hatten Angst, wir hörten ihre Schreie. Als es endlich vorbei war, hatten wir weder zu essen noch zu trinken. Alles war kaputt. Nur mit Unterstützung der Hilfsorganisationen konnten wir überleben. Als die Mitarbeitenden von CCDB ein Grundstück suchten, um dort ein befestigtes Haus zu bauen, in dem wir uns vor dem nächsten Sturm schützen konnten, habe ich ihnen sofort mein Land angeboten. Seitdem sind wir alle viel ruhiger. Wir können uns selbst und auch unser

Hab und Gut schützen. Ich wurde auch Mitglied des Katastrophenschutzes. Wenn eine Sturmwarnung eingeht, gebe ich sie an die anderen weiter. Zudem treibe ich Handel für unsere Gemeinschaft. In der Erntezeit kaufen wir den Reis der Dorfbewohner und später im Jahr, wenn die Preise steigen, verkaufen wir ihn. Den Großteil des Gewinns geben wir an die Bauern weiter, einen kleinen Teil behalten wir für die Gemeinschaft. Das Geld nutzen wir, wenn wir den Damm reparieren müssen, oder wenn einer von uns nach einer Flut Probleme bekommt.

Mustafizz Rahman, 40 Jahre,
Kleinbauer aus Charlathimara



Hilfsbereit Mustafizz Rahman hat sein Land für die Errichtung des gemeinschaftlichen Schutzraumes zur Verfügung gestellt.

Der Kümmerer

Als Zyklon Sidr sein Dorf zerstörte, erlebte Mohammad Al Amin, wie wichtig Solidarität ist. Seitdem will er sich für die Menschen in seiner Nachbarschaft engagieren. Als Mitglied der Frühwarn-Truppe hat er nun die Möglichkeit dazu.

Schweiß rinnt an seiner Schläfe hinab, als er die orange Schwimmweste anzieht. Der träge Ventilator an der Decke bringt kein einziges Lüftchen. Mohammad Al Amin setzt sich trotzdem auch noch den gelben Schutzhelm auf und behält ihn an, während er zusammen mit fünf weiteren jungen Männern den Ausführungen des alten Fischers folgt. Gerade erklärt der, dass sie auch den Erste-Hilfe-Kasten und die Taschenlampe dabei haben müssen, wenn sie losziehen, um die Menschen vor dem nächsten Wirbelsturm zu warnen.

Wenn Mohammad Al Amin dieses Training absolviert hat, wird er im Dorf Padma am Golf von Bengalen immer als Erster erfahren, wenn - wieder - eine Katastrophe droht. Er wird nicht nur seine Frau, den zweijährigen Sohn, die Eltern und Großeltern retten können. Von nun an wird es seine Aufgabe sein, all die Menschen in der Nachbarschaft zu alarmieren und diejenigen in den Schutzraum zu begleiten, die es alleine nicht dorthin schaffen. Mohammad Al Amin, 25 Jahre alt, wird Mitglied der Wirbelsturm-Frühwarn-Truppe

sein und sich für die Gemeinschaft engagieren - wie er es sich seit seiner Kindheit gewünscht hat.

Bäume wirbelten umher wie Strohhalme

Als der Wirbelsturm Sidr über sein Dorf kam, war er gerade elf Jahre alt geworden. Sein Vater, der zum Fischen aufs Meer gefahren war, kam damals viel zu früh und sehr aufgeregt nach Hause, ohne Fang und Boot. Bäume wirbelten umher, als seien es Strohhalme. Das Meer schwoll immer weiter an, schließlich brach an zwei Stellen der Damm, der sie normalerweise vor Flutwellen schützte. Meerwasser überschwemmte die Felder, drang in ihr Haus. Ihnen blieb kaum Zeit, auf den Damm zu flüchten, den einzigen einigermaßen sicheren Ort, den es damals im Dorf gab.

Dort drängten sich im strömenden Regen schon die Nachbarn, voller Angst, schrien und beteten. Auch seine kleine Schwester, sie war damals sieben, und die schwerkranke Großmutter weinten die ganze Nacht. Mohammad Al Amin wollte sie beruhigen, erfolglos.



Wichtige Aufgabe Mohammad Al Amin (3.v.l.) gehört zukünftig dem Komitee an, das die Menschen im Dorf vor nahenden Unwettern warnen soll. Als Kind hatte er die verheerenden Auswirkungen von Zyklon Sidr am eigenen Leib erlebt.



Vertrauensperson Zusammen mit dem Buchhalter des Komitees überprüft Mohammad Al Amin (r.) die Reismenge, die der Bauer in einer dunklen Kammer des Schutzraums lagern möchte.

Er glaubte ja selbst, sie würden den nächsten Tag nicht erleben.

Als der Morgen graute, beruhigte sich der Wind und sie sahen, dass alles zerstört war. Mohammad Al Amins Familie gehört in Padma zu den Wohlhabenderen. Sein Vater hatte immer Glück beim Fischen gehabt und Geld zurückgelegt. Sie kauften Reis und Wasserflaschen, auch für die Leute in der Nachbarschaft. Mohammed erlebte, wie aussichtslos die Situation der anderen war, da sie nicht nur Haus und Ernte verloren hatten, sondern auch kein Geld besaßen, um das Nötigste kaufen. Er sah, wie wichtig die Unterstützung war.

Selbst organisierter Schutz

Mit der Wirbelsturm-Frühwarn-Truppe kam er zum ersten Mal sieben Jahre später in Kontakt, in dem Jahr, in dem er für sein Studium in die nächste Stadt ziehen sollte. Er jätete mit seiner Mutter gerade Unkraut auf dem Reissacker, als ein paar junge Männer vom Damm aus mit einem Megaphon den nächsten Wirbelsturm ankündigten und alle aufforderten, in den neu gebauten Schutzraum zu gehen.

Dort sprach Mohammed Al Amin mit den Mitgliedern des Komitees, das die Dorfbewohner gerade mit Unterstützung von CCDB gegründet hatten. Sie klären die Leute im Dorf nicht nur darüber auf, wie sie sich beim nächsten Sturm am besten verhalten. Sie vertreten die Gemeinschaft auch bei den lokalen Behörden. So setzten sie zum Beispiel die Reparatur des Damms durch, der nach Sidr nur notdürftig gerichtet worden war. Und sie helfen den Bauernfamilien, mehr Geld zu verdienen, indem sie ihren Reis und ihre Linsen in der

Erntezeit einlagern und erst verkaufen, wenn das Angebot wieder geringer und der Preis höher ist.

Mohammad Al Amin war begeistert von der Arbeit des Komitees. Als er nach Ausbruch der Corona-Pandemie seinen Job als Pharmavertreter in der Hauptstadt Dhaka verlor und in sein Dorf zurückkehrte, um dort eine kleine Apotheke zu eröffnen, bewarb er sich um einen Platz. Ein halbes Jahr später, in dem er Medikamente an jene umsonst verteilt hatte, die sie sich nicht leisten konnten, machten die anderen ihn tatsächlich zu einem ihrer Sprecher.

„Wir kümmern uns darum“

Nachdem das Training für das Wirbelsturm-Frühwarnsystem an diesem Tag abgeschlossen ist und Mohammad Al Amin endlich Weste und Helm abnimmt, bittet ihn der Buchhalter des Komitees, Reis zu wiegen. Einer der Bauern von Padma hat gerade seine Ernte gebracht; bis der Preis steigt, soll sie in einer dunklen Kammer des Schutzraums lagern. Zur Sicherheit aller sind bei solchen Gelegenheiten mindestens zwei Mitglieder des Komitees anwesend. Alles wird doppelt geprüft und dokumentiert. Während sie den Reis in die gusseiserne Schale der Waage schütten, klagt der Bauer, dass der Damm hinter seinem Haus seit dem letzten Wirbelsturm eingebrochen ist. „Wir kümmern uns darum“, verspricht Mohammad Al Amin.

Noch am Abend ruft er den Kontaktmann in der Lokalverwaltung an. Der Beamte verpflichtet sich, Baumaterial zu liefern, wenn die Anwohner den Damm selbst reparieren. Am nächsten Morgen organisiert Al Amin die Einsatztruppe.

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

Seit **2012** unterstützt CCDB besonders arme Familien in der Küstenregion bei der **Anpassung an den Klimawandel**.

48 Feldbesuche finden statt, um Kleinbauernfamilien bei der **Umsetzung** der Maßnahmen zu **unterstützen**.

Mehr als **14.000 Menschen** können dank des von Brot für die Welt geförderten Projektes gegenwärtig ihre **Lebensumstände verbessern**.

Unweit der Hauptstadt Dhaka baut CCDB derzeit einen **Klimapark** mit einem **Forschungs- und Lernzentrum**.

Sie erhalten **salzresistentes Saatgut** und Schulungen zu **alternativen Anbautechniken**.

80 Anpassungs- und Klimaschutzstrategien sollen hier vorgestellt werden.

Außerdem werden sie bei der Errichtung von **Regenwassertanks** unterstützt.

Mehr als **3.000 Besucherinnen und Besucher** werden in den ersten zwei Jahren erwartet.



Projektträger:

Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB)

Laufzeit: 2 Jahre

Spendenbedarf: 60.000 Euro

Kostenbeispiele:

16 kg salzresistentes Reis-Saatgut (reicht für 5 Hektar Land): 48 Euro

Material für die Herstellung von Kompost für 20 Familien (Bambusstangen, Kokosnussblätter, Plastikplane): 98 Euro

Regenwassertank (fasst 2.000 Liter): 148 Euro

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bewahrung der Schöpfung am Herzen? Sie möchten das Projekt „Genug zum Leben trotz Klimawandel“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zum Umwelt- und Klimaschutz ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann wenden Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden:

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
→ E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, www.brot-fuer-die-welt.de **Redaktion** Thorsten Lichtblau, Franziska Reich (V.i.S.d.P.), **Texte** Veronica Frenzel **Fotos** Emtiaz Ahmed Dulu **Layout** Katrin Schierloh, Juli 2021

Stichwort

Bewahrung der Schöpfung



Der Anstieg des Meeresspiegels, die Ausbreitung von Wüsten, die Zerstörung der Regenwälder – für viele globale Umwelt- und Klimaprobleme sind die reichen Industrienationen verantwortlich. Darunter zu leiden haben jedoch vor allem die Armen in den Entwicklungsländern. Für sie stellen Umweltzerstörung und Klimawandel häufig eine existenzielle Bedrohung dar. Denn tropische Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürren sorgen in vielen Ländern des Globalen Südens nicht nur dafür, dass Menschen ihr Hab und Gut verlieren, sondern bewirken auch, dass die Erträge von Ernten und Viehzucht immer mehr sinken.

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zentrales Anliegen von Brot für die Welt:

- » Wir unterstützen Kleinbauernfamilien, Landlose und Indigene in ihrem Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt und den Raubbau an der Natur.
- » Wir fördern Projekte, in denen die Ursachen des Klimawandels bekämpft und seine Folgen gemildert werden.
- » Wir setzen uns weltweit für eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise ein.

Denn wir glauben: Gott hat uns aufgetragen, die Erde zu bebauen und zu bewahren.